

Herz-/Trauermomente

*Fünf Autor*innen schreiben über berührende Momente*

Spieglein, Spieglein

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?
Wer hat am meisten Freude und Glück?
Wer hält die Tränen am besten zurück?

Spieglein, Spieglein, hell und klar,
Wie lang werd' ich leben? Wie viele Jahr?
Ich weiß, dass man lang zu leben glaubt.
Sag, wie lang ist lang überhaupt?

Spieglein, Spieglein mit herrlichem Schein,
Bist du auch manchmal so allein?
Vermisst du auch jemanden so wie ich?
Kennst du den Schmerz? Er ist fürchterlich.

Spieglein, Spieglein, prachtvoll und schön,
Sag, wird es mir morgen besser gehen?
Oder ist es nur wieder grau und leer?
Spieglein, wann weine ich denn nicht mehr?

Spieglein, Spieglein, so stumm und starr,
Du kennst die Antworten nicht, nicht wahr?
Spieglein falle, Spieglein zerbrich!
Denn nutzlos sind selbst tausend Spieglein für mich.

Herzensmoment

An diesem besonderen Ort haben sie sich immer getroffen. Erinnerungen an sie, wohin er auch sieht. Hier haben sie miteinander gelacht. Dort sich das erste Mal geküsst. Hier haben sie gestritten und dort sich wieder versöhnt. Doch nun ist sie fort, hat ihn zurückgelassen, allein, mit einem Scherbenhaufen von Erinnerungen. Er glaubte an ein gemeinsames Für-Immer, an den Stillstand der Zeit, an den endlosen gemeinsamen Moment.

Und ich? Ich bin verwundet, emotionale Achterbahnfahrten haben mich geschwächt. Ich habe nicht mehr die Kraft, um weitere Qualen ertragen zu können. Er muss wieder fröhlich werden. Er muss Hoffnung verspüren, sonst sterbe ich.

*Mein lieber Freund,
ich bin dein Herz, das zu dir spricht. Verletzt, gebrochen, geschunden.
Erhöre meinen Hilferuf, mir bleiben sonst nur Stunden. Eure
Beziehung ist vorbei, lass nun die Scherben der Erinnerung frei. Denn
du bist gut allein. Denn du bist stark allein, auch ganz alleine kannst
DU mutig sein.*

Er hat mich wahrgenommen, verstanden. Er überlegt. Er ist unentschlossen, zweifelt. Ob er die Scherben aus der Hand legen kann? Doch er muss, sonst sterbe ich.

*Mein lieber Freund,
befrei dich von der Last, mach es mit Ruhe nicht mit Hast. Im Falle des
Fallens fang ich dich auf. Dafür reicht meine Kraft, vertrau darauf.*

Er hat den Hilferuf verstanden, ist fast bereit für Veränderungen. Eine Hand legt sich auf seine Schulter, er dreht sich um, blickt in die blauen Augen des anderen Mannes. In diesem Moment verschwinden die Erinnerungen an sie. Es ist vorbei – endgültig. Der Blick des Anderen ist Balsam für seine Seele und ein weiches Kissen für mich, sein verletztes, gebrochenes, geschundenes Herz.

Bruchteil einer Sekunde

Ein Knall
ein Geräusch unter so vielen

Ein Blitz
ein erleuchtend blendender Augenblick

Ein Geruch
ein Duft der immer bleibt

Doch warum all diese Kriege?
Aus Liebe.

Sie war Soldatin
sah tausend Tode
Will leben

Er war Soldat
sah so viele sterben
Will Rache

Sie war Soldatin
sah fröhliche Familien
Will schützen

Er war Soldat
sah allgegenwärtige Angst
Will Mut

Sie ahnten was kommen könnte.
Wollen Zukunft.

Krieg wird
geboren, geschürt, genährt, geformt und vernichtet
aus Liebe: Liebe zur Macht

Liebe zur Sicherheit

Liebe zur Zerstörung

Liebe zum Leben

Liebe zum Krieg
und so oft wird er durch Liebe beendet

Liebe im Guten oder im Schlechten.

Der Schuss fällt,
Der Bruchteil eines Augenblicks,
Der Sonnenstrahl spiegelt sich im Stahl,
Der Schwarzpulvergeruch ist überall.

Jene Gedanken, die mir durch den Kopf schossen, sind weg.

Ich bin weg.
AUF EWIG

Lange stand ich noch da und sah dem wegfahrenden Pkw nach, in dem du saßt. Meine Augen füllten sich mit Tränen. Für einen Moment vergaß ich alles um mich herum. Nur Erinnerungen, die einmal glücklich gewesen waren, durchsausten meinen Kopf und lähmten mich. Wir sahen uns nur ein Mal im Jahr und nun warst du weg. Einfach weg. Eine tiefe Leere breitete sich in mir aus, sog alles Glück in sich hinein und wollte einfach nicht verschwinden. Ich wollte jetzt nicht mehr dem PKW nachblicken, der schon längst nicht mehr zu sehen war. Ich wollte gar nichts mehr. Eine einzelne Träne lief mir über die Wange. In diesem Moment fühlte ich mich genauso, wie es diese Träne war: einfach allein, von allen verlassen. Meine Seele brannte, mein Herz zerbrach. Aber keiner war da, um mir beizustehen. Du warst nicht mehr da um mir beizustehen – und würdest auch nicht so bald wiederkommen...

Lisa

Trauermoment – Herzmoment

Die Erde war schwarz, abgrundtief schwarz wie das Loch in ihr.

Tränen rollten über ihre Wangen, schwer wie Steine. Schwer wie ihr Herz. Sie schmeckten salzig. Salzige Tränen der Trauer. Bittere Tränen der Einsamkeit.

Eine warme Hand legte sich auf ihre Schulter. Ohne sich umzudrehen, wusste sie, wem die Hand gehörte.

Ein leises Lächeln legte sich auf ihre Lippen und ihre Tränen schmeckten süß. Süße Tränen der Hoffnung.

Sanft trug der Wind die leichten Rosenblätter aus ihrer Hand und legte sie wie weiße Hoffnungsschimmer auf die schwarze Erde.

Eva

Will and Hope

Schwer atmend erreichte er das Hochplateau, die Aussicht hier oben war fantastisch. Der Gipfel schimmerte in der Ferne im Sonnenlicht und weiße Atemwolken stiegen aus seinem Mund in den wolkenlosen, hellblauen Himmel. Er genoss die Aussicht, mit der Zeit schlug auch sein Herz wieder im normalen Takt. Er trat an das Geländer, welches das Hochplateau vom Abgrund trennte, blickte auf den Gipfel.

Alles sah noch genauso aus wie vor einem Jahr, als er das letzte Mal mit ihr hier war. Fast hoffte er darauf, dass sie gleich hinter dem großen Felsen am Rande des Plateaus hervorkommen würde. Sie würde dahinter hervortreten und ihn erobert fragen, warum er sie schon wieder abgehängt hatte. So war es immer gewesen, doch diesmal war alles anders. Denn diesmal war er allein. Stumm blickte er weiter auf den Felsen.

Dann plötzlich waren sie alle wieder da, all die Erinnerungen, die er mit ihr an diesem Ort geteilt hatte. Es war, als hörte er ihr Lachen von den Bergwänden widerhallen. Dieses helle, klare Lachen, welches er so geliebt hatte. Das Geräusch versetzte ihm einen Stich im Herzen.

Er vermisste ihr Lachen.

Wenn er die Augen schloss, dann sah er sie tanzen. Fröhlich und ausgelassen, war sie über die grauen Felsen getanzt, wann immer sie hier oben angekommen waren und sie ihre Standpauke beendet hatte. Die Erinnerung traf ihn tief im Herzen.

Er vermisste ihre positive Art.

Sie war immer positiv geblieben, auch als sie die schlimmste Diagnose ihres Lebens erhalten hatte. Es war egal gewesen, was die Ärzte gesagt hatten, sie war bereit gewesen zu kämpfen. Aufgeben war nie in Frage gekommen und doch hatte sie den Kampf am Ende verloren.

Warum war das Leben so ungerecht? Er verstand es einfach nicht! Warum mussten die stärksten Menschen immer zuerst gehen? Sie hatte ihn in- und auswendig gekannt, gewusst was er dachte, bevor es aussprach.

Sie hatte ihn gefunden, als es ihm am schlechtesten ging, hatte ihn zurück ins Leben geholt. Ihr verdanke er, dass er heute lebte, doch sie hatte dafür mit ihrem Leben bezahlen müssen. Ein ungleicher Preis, doch das war ihr vollkommen egal gewesen.

Auf dem Hochplateau sank er zusammen, lehnte mit dem Rücken am Geländer, weinte, schrie, schlug mit der Faust auf den kalten Felsen und als ihm schließlich die Kraft ausging, vergrub er sein Gesicht in den Händen und schluchzte.

Dann hörte er auf einmal eine Stimme:

„Bitte, Will, weine nicht mehr um mich, fange wieder an zu leben.“

Erschrocken blickte er auf, sah sich um, doch außer ihm war sonst niemand auf dem Plateau. Wieder hörte er die Stimme, sie klang wie das Rauschen des Windes, war weit weg und doch so nah. „Will“, sprach die Stimme, „schließe deine Augen.“

Er tat wie ihm geheißen, auch wenn er immer noch verwirrt war.

„Will“, hörte er die Stimme nun wieder, diesmal viel näher. Nun erkannte er auch, wem die Stimme gehörte. Sie gehörte seiner großen Liebe, seiner Hope, welche nun ein Teil des Himmels war. Wie war das möglich? Das konnte gerade unmöglich Realität sein! Träumte er das etwa? Will war sich nicht sicher, es fühlte sich alles so echt an. Er hörte ihre Stimme, Tränen sammelten sich hinter seinen Augen. Er öffnete den Mund setzte zu einer Antwort an, doch seine Stimme versagte. Erst beim zweiten Anlauf gehorchten ihm seine Stimmbänder. „Hope bist du das?“, fragte er, seine Stimme klang unsicher und kratzig. „Wie kann das sein? Ich meine du bist...“ Er beendete seinen Satz nicht, denn nun spürte er eine Hand auf seiner Schulter, dabei war er doch ganz allein hier oben. Gleichzeitig mit der Hand formte sich vor seinem inneren Auge ihr Gesicht. Er sah sie vor sich, ihre grünen Augen, das bereite Lächeln mit dem kleinen Grübchen auf der linken Seite, die blonden Haare mit den vielen Locken. Sie hatte es geliebt, wenn er damit spielte. Er sah ihren liebevollen Blick, mit welchem sie ihn immer angesehen hatte. All das war so surreal, dass er sich immer noch fragte, ob er träumte. Wenn ja, dann wollte er nie wieder aufwachen, er wollte diesen Moment für immer festhalten. „Will“, sprach Hope nun wieder zu ihm, ihre Stimme war zart und sanft, genauso wie er sie in Erinnerung hatte. Tränen liefen über seine Wange. „Hope...ich...du... wie ist das möglich...“, stammelte er. Nun lächelte Hope, dieses für sie so typische Lächeln, warm und hoffnungsvoll. Dieses Lächeln war der Grund, warum sie diesen Namen trug. „Will, dies ist ein besonderer Ort, es ist unser Ort, deshalb kannst du mich sehen und spüren“, erklärte Hope nun. Ein Lächeln schummelte sich zwischens Wills Tränen. „Hope, ich vermisse dich so. Wir vermissen dich so. Warum musstest du gehen, ich verstehe das einfach nicht!“, schluchzte er. „Meine Zeit war gekommen Will, das weißt du, ich habe gelitten, hatte Schmerzen. Ich habe versucht positiv zu denken, habe nie die Hoffnung aufgegeben, doch am Ende hat alles Hoffen auch nichts genutzt. Mir geht es nun besser dort, wo ich jetzt bin. Will, ich glaube, es war mein Schicksal, dich zu retten, damit du dich um Felicia kümmern kannst.“ Bei der Erwähnung des Namens ihrer gemeinsamen Tochter traten auch Hope Tränen in die Augen. „Das weiß ich, Hope, es ist nur... Felicia fragt ständig, wo denn ihre Mutter nun ist. Was soll ich ihr denn antworten?“, fragte Will verzweifelt. Hope überlegte kurz, dann antwortete sie: „Sag ihr, dass ihre Mutter nun ein Teil der Sonne ist und wenn die warmen Sonnenstrahlen sie an ihrer Nase kitzeln, soll sie sich vorstellen, dass die Finger ihrer Mutter sie berühren. Wenn die Sonne ihr warm auf den Bauch scheint, dann streichle ich ihr über den Bauch. Sag ihr, dass ich da bin, auch wenn sie mich nicht sehen kann. Bitte Will, sei einfach für sie da, Felicia braucht dich jetzt mehr denn je.“ Sie lächelte, dann sprach sie weiter: „Will, ich muss jetzt gehen.“ Ein Schatten legte sich über Wills Gesicht: „Nein Hope, bitte bleib, verlass mich nicht noch einmal! Wir brauchen dich! Ich brauche dich! Bitte bleib!“ Verzweifelt versuchte er nach der Hand auf seiner Schulter zu fassen. Doch dort war keine Hand, jedes Mal berührte er nur seine eigene Schulter. „Will ich muss gehen!“, sagte Hope eindringlich. „Vertrau mir, wir werden uns wiedersehen, solange du mich nicht vergisst, wird dieser Ort immer unser Ort bleiben. Hier wird es uns immer möglich sein unsere Welten zu vereinen. Ich werde da sein für dich, wann immer du mich brauchst, solange du darauf vertraust und die Erinnerungen

an mich lebendig hältst,“ sprach sie sanft weiter. „Dich vergessen?!, niemals könnte ich dich vergessen, Hope, du wirst immer meine einzige, meine größte Liebe bleiben“, sprach Will. Hope lächelte. „Ich werde dich auch immer lieben Will“, sie betrachtete ihn voller Liebe und Zuneigung. „Versprich mir, dass du gut auf Felicia aufpasst. Ich muss nun gehen“. sagte Hope. „Ich verspreche es Hope“, antwortete Will erneut mit tränenerstickter Stimme. Ein letztes Mal lächelte Hope ihn an, ein letztes Mal spürte Will ihre Hand auf seiner Schulter. Ein Windhauch strich über seine Lippen und ein warmes Gefühl der Hoffnung breitete sich in seinem Körper aus.

„Daddy, Daddy, schau mal, was ich kann!“ Die Stimme seiner Tochter Felicia holte Will zurück in die Gegenwart. Hope war verschwunden, er lehnte mit dem Bauch am kalten Geländer des Hochplateaus, welches ihn vom Abgrund trennte und blickte auf den Gipfel. Dieser schimmerte in der Ferne im Sonnenlicht und weiße Atemwolken stiegen aus Wills Mund in den wolkenlosen, hellblauen Himmel.

„Daddy, Daaaady!“ Das Ziehen an seiner Jacke wurde stärker und Felicias Stimme ungeduldiger. Immer noch etwas verwirrt von dieser Begegnung der besonderen Art drehte Will sich um. Lächelnd betrachtete er seine Tochter, welche jetzt nicht länger an seiner Jacke zog, sondern eilig hinter den großen Felsen am Rande des Hochplateaus lief. Für einen Augenblick war alles still. Dann hüpfte Felicia hinter dem Felsen hervor und begann zu tanzen. Fröhlich und ausgelassen tanzte sie über das Hochplateau, so wie es Hope einst immer getan hatte. Will lächelte und klatschte im Rhythmus des imaginären Liedes, zu welchem seine Tochter sich bewegte. Nein, dachte Will er würde Hope niemals vergessen, denn dort tanzte ihre gemeinsame Tochter, voller Freude und Anmut über die Felsen und bewegte sich genauso ausgelassen wie einst ihre Mutter und das, obwohl Felicia selbst Hope nie hatte tanzen gesehen.

Hope zu vergessen würde nicht möglich sein, denn wann immer er Felicia ansah, würde er auch ihre Mutter Hope sehen. Diese Erkenntnis ließ Will lächeln, während ein warmer Wind sanft über seine Schultern strich.

Julik

Über **Fragen, Anregungen und Feedback zu unseren Texten** freuen wir uns sehr. Schreib uns dazu gerne eine Mail an **[kreativ@gymnasium-walldorf.de!](mailto:kreativ@gymnasium-walldorf.de)**